



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

Klosterkirche zu Kaaden

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

Höhe des schlank aussehenden Mittelschiffes beträgt 45 Fuss bis in den Gewölbeseitel, die Wölbungslinie ist nach einem flachen Segmentbogen beschrieben.

Von besonderen Kunstwerken besitzt die Kirche ein steinernes, mit originellen Laubwerken verziertes Taufbecken, welches in dem Abschnitte Sculptur illustriert wird.

Illustrationen:

Grundriss der St. Michaels-Kirche. Fig. 75. (Im Texte S. 52.)

Querschnitt. Fig. 76. (Im Texte S. 52.)

Maasswerk über dem Haupt-Portal. Fig. 77. (Im Texte S. 53.)

Dieselbe Anordnung und Detailbildung zeigt auch die S. Georgs-Kirche zu Schlaggenwald, wohl vom

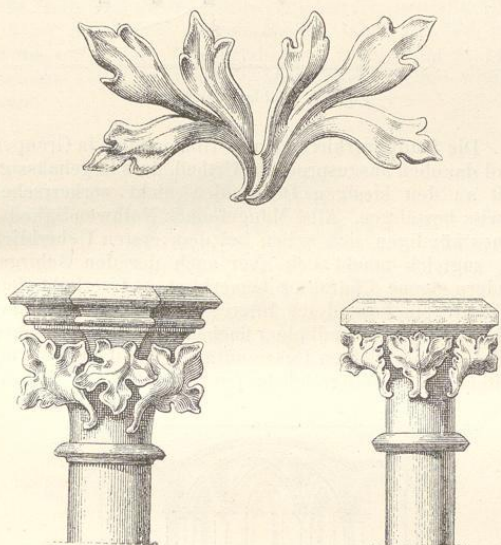


Fig. 72, a, b, c. (Zetschowitz.)

selben Meister nach dem gleichen Plane ausgeführt und ebenfalls mit verschiedenen Zubauten versehen; während die durch Herrn Heinrich Pflug von Rabstein um 1500 erbaute Pfarrkirche in Petschau bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurde.

Die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Bilin ruht zum Theil auf uralten Grundmauern, wurde schon 1061 durch den Bischof Severus eingeweiht, aber 1421 durch Žižka total verwüstet. In der Folge noch einmal eingeschert, schreibt sich der bestehende Bau theils aus dem Schlusse des XV. Jahrhunderts, theils aus den Jahren 1570—1573 her, wobei jedoch die alteromanische Eintheilung im Schiffe noch durchschimmert. In Anbetracht, dass Bilin bereits im XI. Jahrhundert der Sitz eines Erzpriesters war, ist die Kirche klein und finster, durch dicke quadratische Pfeiler in fast gleich hohe Schiffe eingetheilt und der um 1500 erbaute Chor aus dem Achteck geschlossen. Maasswerke und sonstige Decorationen kommen in dieser berühmten Kirche nicht

vor, welche hier nur aus dem Grunde angeführt wird, weil man hofft, in dem altberühmten Bilin ganz besondere Kunstwerke zu treffen. Vorhanden ist nur ein sauber ausgeführtes steinernes Taufbecken.

Die Klosterkirche zu Kaaden.

Die Stadt Kaaden, im Anfange unseres Jahrhunderts noch mit einem schönen gothischen Rathhause und vielen mittelalterlichen Privatgebäuden versehen, hat die meisten ihrer bemerkenswerthen Denkmale binnen verhältnissmässig kurzer Zeit verloren und es bestehen dermal nur noch der im III. Bande beschriebene Stadthurm und die ausserhalb der Stadt gelegene Franciscaner-Kirche, eine Stiftung der Familie Lobkovic. Der aus drei Jochen bestehende, 60 Fuss lange und 28 Fuss weite Chor ist mit einfachen Kreuzgewölben bedeckt und zeigt sehr edle Verhältnisse, auch haben sich hier die

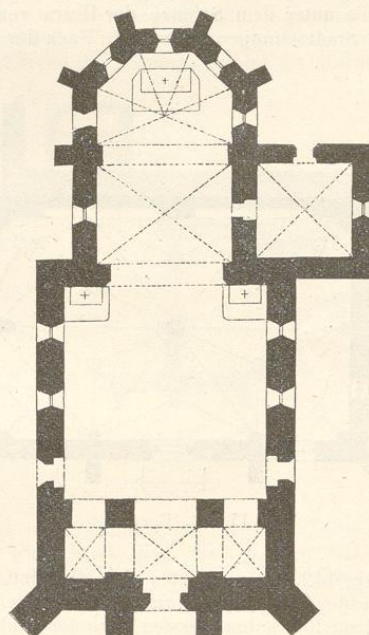


Fig. 73. (Ronsperg.)

schönen Maasswerke der dreifeldrigen Fenster vollständig erhalten. Das dreischiffige Langhaus hingegen ist verzopft worden und lässt sich die ursprüngliche Form nur aus der Pfeilerstellung entnehmen. Vier Pfeiler theilen den Raum ein, welcher, wie die meisten Kirchen dieses Ordens, sich durch Einfachheit auszeichnet. Ein im Renaissance-Styl ausgeführter im Schiffe befindlicher Grabstein trägt die Inschrift: Anno Domini MDXIV. die Agnetis obiit generosus dom. dom. Joans. de Lobcowicz in Hassenstein primus fundator hujus monasterii hic sepultus. orate pro eo. Die Ausführung des Chores geschah um 1470 und zwar von Grund aus ganz neu. Im Chore sind mehrere Grabsteine der Herren von Lobkovic aufgestellt, meist dem XVI. Jahrhundert angehörend; auch war der Chor im Innern ganz mit

Wandmalereien bedeckt, welche hie und da unter der Kalktünche zum Vorschein gekommen sind.

Die Kirchen in Graupen.

Regellos wie der Pass, welcher sich durch die Bergstadt Graupen über das Erzgebirge windet, liegen die Häuser des Ortes zerstreut; regellos zeigen sich auch die kirchlichen Denkmale in ihren Grundformen. Graupen ist wie Bilin, Teplitz, Kommutau und die meisten Städte des Erzgebirges und der Vorlandchaften, uralt; doch dürfen wir hier ältere als dem XIII. und XIV. Jahrhundert angehörende Bauwerke nicht suchen. Alle diese gewerbigen Orte waren seit dem Ausbruche der Revolution das Ziel der hussitischen Raub- und Brandzüge. Nachdem Kommutau am Palmsonntag 1421 (16. April) durch Žižka erobert und dem Erdboden gleich gemacht worden war, traf Bilin, Teplitz, Doxan, Dux, Osseg und Schwatz das gleiche Los, doch blieb damals die unter dem Schutze der Herrn von Kolditz stehende Stadt Graupen verschont. Nach der Schlacht

so gränzenlos die in allen Theilen des Landes durch die Hussitenstürme bewirkten Verwüstungen immer waren, haben doch diese Gegenden am meisten gelitten. Mit Ausnahme einiger in kleinen Dörfern befindlicher Capellen, welche von den verwilderten Schaaren übersehen wurden, sind alle Klöster, Stadtkirchen und gemeinnützigen Bauwerke der Gegend niedergebrannt und demolirt worden.

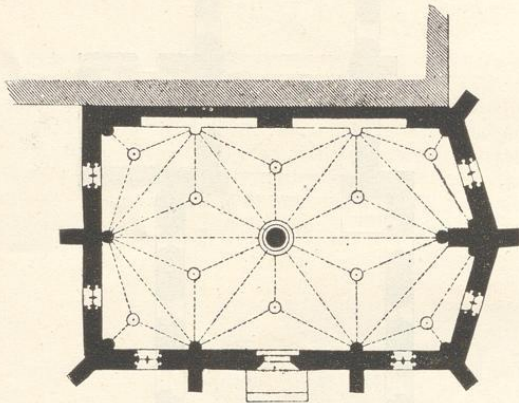


Fig. 74. (Eger.)

von Aussig 1426 aber wälzten sich die bluttriefenden Schaaren der Taboriten abermals durch das Teplitzer Thal und zerstörten den grössten Theil der Stadt, worauf 1429 die letzten Reste sammt der Burg Graupen gebrochen wurden, als Procop der Kahle einen Raubzug nach Meissen unternahm. Von dieser Zeit an scheint Graupen mehrere Jahre hindurch wüst gelegen zu haben, bis allmählig sich neue Ansiedler einstellten, um die verlassen Stätten wieder aufzubauen. Den rastlosen Bemühungen des Johann von Kolditz, Herrn zu Graupen und Türnitz, welcher auch in Sachsen und der Lausitz begütert war, ist es zu danken, dass die Stadt bis zum Jahre 1444 wieder aufgebaut und die Kirchen leidlich in Stand gesetzt wurden, während die Ortschaften ringsum noch lange mit bitterster Noth zu kämpfen hatten und erst zwanzig bis vierzig Jahre später an den Bau ihrer Kirchen denken konnten.

In dieser gedrängten Schilderung sind die kunstgeschichtlichen Verhältnisse aller Städte und grössern Ortschaften, welche in den Thälern der Eger und Biela wie auch entlang des Erzgebirges liegen, wiedergegeben;

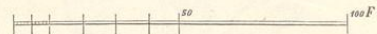
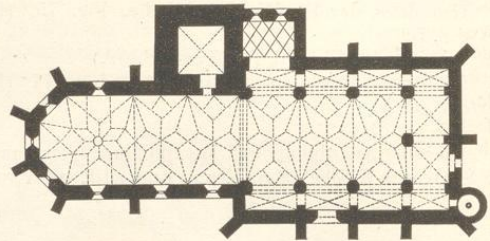


Fig. 75. (Schlackenwerth.)

Die Stadtpfarrkirche Maria-Himmelfahrt in Graupen wird das oben ausgesprochene Urtheil, dass Regelmässigkeit an den hiesigen Denkmälern nicht vorherrsche, gewiss bestätigen. Alle Mängel eines Nothwendigkeitsbaues kündigen sich schon bei dem ersten Ueberblick an, zugleich macht sich aber auch der den Gebirgsländern eigene Charakter bemerkbar und verleiht dem Gebäude ein besonderes Interesse. Die ganze Kirche, Schiff wie Chor, ist mit einer flachen Holzdecke versehen und bei einer lichten Gesamtlänge von 110 Fuss bei weitem der umfangreichste derartige Bau im Lande.

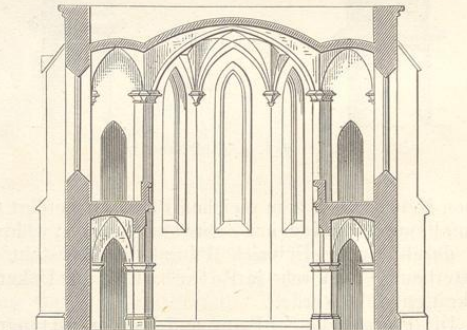


Fig. 76. (Schlackenwerth.)

Der Chor ist 45 Fuss lang, 41 Fuss weit und ohne Zugrundlegung eines regelmässigen Polygons in willkürlicher Weise vierseitig geschlossen. An der nordöstlichen Seite tritt eine in elegantester Gothik ausgeführte Capelle schief aus dem Chore vor, welche im Erdgeschosse als Sacristei, oberhalb als Sänger-Chor dient und mit einem gerippten Sterngewölbe subtilster Art überspannt ist. Das 65 Fuss lange Schiff hielt ursprünglich mit dem Chore die gleiche Weite von 41 Fuss ein, jedoch wurde im vorigen Jahrhundert die Nordwand um 11 Fuss hinausgerückt und dort eine